

dem heutigen Gedächtnistag den Orden Pour

Freiheit gesetzt worden. — Wie verlautet, soll eine große Kriegsanleihe ausgegeben werden. — Der Prozeß Stalkowski ist zum Generalgouverneur von Finnland ernannt worden.

Organisation der neuen Verwaltung.

WTB. Rotterdam, 21. März. Die Times meldet aus Petersburg vom Samstag: Der Ministerrat tritt täglich im Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Fürsten Szwol zusammen. Alle Minister haben ihr Amt angetreten. Das Exekutivkomitee der Duma hat in jedem Gouvernment Kommissare ernannt. Die enge Zusammenarbeit zwischen der provisorischen Regierung und der Duma ist gesichert. Kommissare der Duma sind nach allen Städten des Reiches abgereist und dadurch ist das ganze Land unter die Autorität der Duma und der provisorischen Regierung gestellt. Der Minister für Finnland ist nach Helsinki abgereist. Die Lebensmittelfrage wurde den Semstwo und den Sachverständigen in den einzelnen Gebieten anvertraut. Es kommen jetzt genügend große Mengen von Nahrungsmitteln in Petersburg an und werden zu niedrigen Preisen an die Kleinbändler abgegeben.

Finanzschwierigkeiten.

WTB. Bern, 21. März. Die Freilassung des ehemaligen russischen Finanzministers Paik erfolgt auf Anordnung des jetzigen Finanzministers, der sich mit Paik über wichtige Finanzfragen besprechen, aber nicht mit ihm als Gefangenen verhandeln wollte. — Pariser Kreise hegen über, wie sich aus dem Petit Parisien und Petit Journal ergibt, schwere Sorge wegen der russischen Finanzprobleme, weil der verhaftete Paik die persönliche Verantwortung für die glatte Durchführung gewisser, bisher der Öffentlichkeit vorenthaltener Operationen übernommen hatte.

Kreuzerei der Ostseeflotte.

WTB. Petersburg, 20. März. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Eine amtliche Mitteilung über die Unruhen, die am 16. März abends auf den Schiffen der Ostseeflotte stattgefunden haben, besagt:

Ein Teil der Flotte sprach dem Höchstkommandierenden Admiral Nepenin das Vertrauen aus, während ein anderer Teil der Flotte ihm sein Mißtrauen ausdrückte. Während der Unruhen wurde ein Teil der Offiziere getötet oder verundet. Die provisorische Regierung schickte zwei Abgeordnete, denen es nach einigen Verhandlungen gelang, die Ruhe wieder herzustellen und die Mannschaften der Flotte zu bewegen, sich der neuen Regierung anzuschließen. Es herrscht wieder vollständige Ruhe bei der Flotte. Unglücksfälle wurde Nepenin am 17. März getötet.

Der von der provisorischen Regierung zum Befehlshaber der Truppen des Militärbezirks Petersburg ernannte Generalleutnant Korniloff hat seine Stellung angetreten.

Das Meer.

WTB. Petersburg, 21. März. Das Neuterrische Blatt meldet: Die Regierung erläßt einen Aufruf an die Armee, sie möge sich ihre Solidarität und Disziplin ungebrochen erhalten, um den Krieg zu gewinnen, da die Kriegsführung im Innern von der Sicherheit der militärischen Verteidigung abhängt. — Aus dem Hauptquartier wird telegraphiert, daß die Truppen auf einem öffentlichen Platz versammelt wurden, wo sie unter Vorantragungen von roten Fahnen und dem Singen der Marschlied des besetzten. Auf Wunsch des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch verlas Alexej den Text der Abkündigungsurkunde und ernannte die Truppen, der neuen Regierung loyal zu dienen.

Wie es jetzt in Petersburg aussieht.

Berlin, 21. März. Der Berichterstatter der Post. Ztg. in Stockholm erhielt aus Petersburg vom letzten Sonntag ein Stimmungsbild, dem wir folgendes entnehmen: Obwohl der Telegraph nunmehr wieder normal arbeitet und die

politische Zensur angeblich abgeschafft ist, besteht keine Möglichkeit, objektive Presseberichte nach dem neutralen Ausland abzugeben. Beim Abgang dieser Zellen war Petersburg noch immer ohne Zeitungen; vier jedoch, darunter die Njtsch, sollen gegen Mittag wieder zum ersten Male erscheinen. Der Presse der Rechten ist trotz angeblicher Pressefreiheit das Erscheinen vorerst untersagt. Das Petersburger Stadtbild weicht nur unwesentlich von dem üblichen Bild ab. Zunächst fällt die völlige Abwesenheit der Polizei auf, die durch militärische Patrouillen und Studentenmiliz ersetzt wird. Gestern wurden in mehreren Stadtteilen Geschäftsläden wieder eröffnet, aber die Zubehörläden und die sonstigen Zugeschäfte sind geschlossen. Vor den Eingängen zu den Bahnen und in den Schalteräumen standen Soldaten mit geladenen Gewehren. Der neue Minister des Innern, Miljukow, hat sein Spezialbüro im Gebäude der Reichsduma aufgeschlagen, wo ein ewiges Kommen und Gehen der Entente-Diplomaten stattfindet. Der englische Botschafter Buchanan ist noch immer unsichtbar; sein Vortischgebäude wird von bewaffneten Soldaten und Geheimpolizisten bewacht, die auch die neue Regierung nicht einzuweichen zu können scheint. Gestern ließ die neue Regierung wieder einen Maueranschlag anheften des Inhalts, in Petersburg seien genügend Mengen von Nahrungsmitteln vorhanden, und die Preise seien mit 4 Kopeken das Pfund Schwarzbrot und 7 Kopeken das Pfund Weißbrot festgesetzt. Dies widerspricht absolut den Tatsachen. Vor den Bäckereien spielen sich noch immer gewaltsame Szenen ab. Ich selbst konnte gestern in der Zilipowski Großbäckerei zwei kleine Schwarzbrote nur hinter herum mit Mühe erhalten, nachdem ich den Bäckergehilfen 5 Rubel geschenkt hatte. In den Markthallen auf dem Dymarkt ist kein Gramm Mehl zu haben, für Zucker werden geradezu märchenhafte Preise gezahlt. Gut, ja übermäßig reichlich werden lediglich die Soldaten versorgt, die überhaupt immer mehr als eigentliche Herren Petersburgs zu betrachten sind. Der betrunkenen Soldat, der seit Kriegsbeginn vom Petersburger Straßensbild verschwunden war, ist jetzt wieder die übliche Erscheinung. Die Stimmung der Bevölkerung muß im allgemeinen als höchst gedrückt bezeichnet werden.

Die Lage im Innern.

WM. Basel, 21. März. Gavas berichtet aus Petersburg vom 21. ds.: Die provisorische Regierung hat beschlossen, alle Gouverneure und Bisgouverneure abzuweisen und sie provisorisch durch die Semstwopräsidenten zu ersetzen. Die Polizeipolizei wird durch Miliz ersetzt.

WM. Stockholm, 21. März. Nach einer Meldung aus Jekaterinostaw befinden sich die Arbeiter der großen Eisenbahnfabriken Kamenaki und Hughes sowie des Industriefreies Bachmut seit 10 Tagen im Ausstand. Die Lage ist angeblich beunruhigend, da die Aufbruchstimmung auch unter dem Militär rasch um sich greift. Von dem abgelegten Landwirtschaftsminister Nitich war bei dessen letzten Besuch dem Gouvernment Jekaterinostaw, das als Kornkammer Russlands gilt, die Lieferung von 17 Millionen Pud Getreide auferlegt worden. Das meist aus Großgrundbesitzern und Industriellen bestehende Gouvernementssejm hatte jedoch erklärt, höchstens 2 Millionen liefern zu können, da der Landwirtschaft wegen Arbeitsmangels die Verarmung drohe. Die Bevölkerung verlangt nun die sofortige Auslieferung der angeblich von den Gutsbesitzern zurückgehaltenen Getreidevorräte.

Unter der jüdischen Bevölkerung, die an zahlreichen Orten Südrusslands nach Bekanntwerden der Petersburger Revolutionsvorgänge Fremdenlandgehungern veranstaltete, herrscht plötzlich Verwirrung vor der misstrauischen und drohenden Haltung der Bauern. Kodosjanko, der aus Gutsbesitzerkreisen in Jekaterinostaw hervorgegangen ist und von dort zahlreiche Glückwünsche erhielt, ermahnte telegraphisch die Bauern und Arbeiter, Geduld zu bewahren. Das Zentralkomitee für die Lebensmittelversorgung lud am 15. März

die Vertreter von 25 Städten zu einer neuen Regelung der Versorgungsfrage zusammenkunft durch die allgemeine Verhältnisse in Frage gestellt.

Unter den Angehörigen der Zekats eine Bewegung gegen eine Reihe mißliebiger, deren Liste dem neuen Verke überreicht wurde.

Deutschland.

Weiterer Ausbau der süddeutschen Wege.

WTB. Berlin, 21. März. Dem Reichstag der Abgeordneten Sitzung. Gröber, Diercks und Scheldemann zugegangen, in den Etat des Reiches des Innern einen Beitrag von 100 000 Mark einbringen den Kosten für die Ausarbeitung von Entwürfen für Herstellung eines Großschiffahrtsweges vom Main-Donau über den Neckar, einschließlich der Schaffung der Donau von Regensburg bis zum Main. Schiffahrtsweg des Oberrheins und seiner Verbindung über den Bodensee mit der Donau.

Gehaltsvorschlüsse für die Kriegsanleihe. Die Stadtverwaltung in Bad Homburg bei Frankfurt, die Kriegsanleihe zeichnen wollen, ein vorschläge vorzuschreiben anzuhängen zu lassen. Die Beschlüsse der Zeichnung verbleiben im Besitz der Zeichner, der vorgeschossene Betrag zurückgezahlt ist. Für die Zeichner ist ein Zeitraum von zehn Jahren vorgesehen, in dem sie ein Vierteljährlich eine kleine Summe auf den Gehaltsvertrag zurückzahlen können. Die Stadt vereinnahmt Zinsen aus der Zeichnung, verzinst aber ihre Zinsen dem Zeichner als Voranschlag erhalten, auf die Zeichner gezahlten Betrag mit 5 Prozent. Die Zeichnung stellt sich, daß der Zeichner bei jährlicher ratenweiser Rückzahlung eines Jahres Zinseszins und nach Berücksichtigung der Zinsen insgesamt 786 Mk. gegen einen Anteil von 100 Mk. einwirft.

Der Aufbau des polnischen Staates.

WM. Berlin, 21. März. Vier Monate sind seit der Proklamation des polnischen Staates vergangen. Was der 5. November dieses Jahres, ist inzwischen seiner Verwirklichung näher gekommen. Der Aufbau des polnischen Staates macht Fortschritte.

Die von der Geschichte gestellte Aufgabe lautet: „Freien, glücklichen und seines nationalen Lebens freien Staat“ zu schaffen. In dieser Aufgabe laufen die Interessen der Deutschen und des polnischen Volkes parallel. Es muß die Errichtung ihres nationalen Staates zunächst Selbstzweck aller aufbauenden Arbeit erscheinen. Für die Deutschen ist die Gründung eines unabhängigen polnischen Staates das notwendige Mittel zu einem unabhängigen Staat. An der Ökonomie des Reiches einen ruhigen und friedlichen Nachbarn zu erhalten und dem Bunde der europäischen Völker ein arbeitskräftiges Glied anzuschließen.

Die Lösung dieser großen Aufgabe ist davon abhängig, ob sie auf polnischer Seite einen unerschütterlichen Willen und die Persönlichkeiten findet, die befähigt sind, das begonnene Werk durchzuführen. Es hängt aber auch viel davon ab, ob in der deutschen öffentlichen Meinung sich zu dem berechtigten Verlangen, den neuen Reichs- und Volksinteressen zu wahren, eine entsprechende Entschlossenheit der ungelöblichen Schwierigkeiten zu überwinden ist.

Deutschland und seine Verbündeten zogen nicht in den Krieg, um Polen zu befreien, sondern um ihr eigenes nationales Dasein zu verteidigen und zu sichern. Keine Mentalität, sondern nüchterne Erwägungen der politischen Notwendigkeit auf den Versuch der Errichtung eines polnischen Staates hin, als einer der „reichen

Melita.

Roman von Rudolf Elsch.

(Nachdruck verboten.)
„Nun, das sollen Sie jetzt erfahren. Sie hatten der verwahrlosten Filiale in Shanghai neues Leben eingeblasen und zuverlässige Agenten gewonnen. Als Sie nun in Ihrem Freunde Henries einen im Teehandel wohlvertrauten Gehilfen besaßen, betraute ich diesen mit der Leitung der Filiale und rief Sie zurück, weil ich Ihrer zur Lösung einer recht schwierigen Aufgabe bedarf.“

„Et, das wäre? Steht damit vielleicht Ihr Auftrag, mir die Plantagen von Costa Rica anzusehen, in Beziehung?“

„So ist es. Sie werden sich vielleicht noch erinnern, daß vor sechs Jahren die Plantagen-Gesellschaft „Hammonia“ vom Konsul Wismar und mir begründet wurde. Wismar, der einer Kaufmannsfamilie in Danzig entstammt, war früh nach Mittelamerika gegangen und durch seine Verbindung mit der Tochter eines deutschen Pflanzers zu einem der reichsten Großgrundbesitzer Costa Ricas geworden. Durch glückliche Spekulationen vermehrte er noch seinen Besitz und seine Macht. Nach dem Grundgesetz: „Leben und leben lassen“ übte er in seinem Hause eine weitgehende Gastlichkeit, unterstützte seine Freunde und gelangte bald zu so großem Einfluß, daß seine Parteinahme bei einer Präsidentenwahl ausschlaggebend wurde. Der erwählte Präsident der Republik belohnte ihn für die gewährte Unterstützung durch die Ernennung zum Konsul in Hamburg. Hier begründete Wismar eine Holzhandlung großen Stils, führte Mahagonihölzer und Zedern aus Costa Rica ein, beteiligte sich aber auch an anderen Unternehmungen mit ebensovoller Kühnheit wie Glück. An der Börse nannten ihn Spahmacher, mit einer scherzhaften Anspielung auf Costa Rica, den Glückspilz „von und auf der reichen Küste“. Durch ein Angebot von mittelamerikanischem Kaffee trat ich mit ihm in Geschäftsverbindung, und hatte dies nicht zu beklagen. Im persönlichen wie im geschäftlichen Verkehr versteht es dieser Konsul, sich Vertrauen und Zuneigung zu erwerben. Mir unterbreitete er zuerst sein Prospekt zur Gründung einer Plantagen-Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Diese sollte seine Besitzungen in Costa Rica erwerben, die vorhandenen

Kaffeeplantagen erweitern und die Wälder am Rio Grande nach forstwissenschaftlichen Grundsätzen ausbeuten. Seine Darlegung der Vorteile des Unternehmens war so überzeugend, daß ich auf seinen Plan einging und auch einige kapitalkräftige Geschäftsfreunde für die Ausführung gewann. Die Gründung der Gesellschaft „Hammonia“ mit einem Kapital von 1200 000 Mark kam zustande. Der Konsul erhielt für seine Besitzungen 600 000 Mark, davon wurden ihm 400 000 Mark bar ausgezahlt, für den Rest empfing er Stammanteile. Ich selbst beteiligte mich mit 300 000 Mark. Das Unternehmen nahm einen vielversprechenden Anfang. Nach drei Jahren wurde schon eine ansehnliche Dividende verteilt, und diese stieg noch bei den folgenden Jahresabschlüssen. Vor vier Monaten aber traf die Gesellschaft ein schwerer Schlag. Ihr Buchhalter und Kassierer Viebreich brannte durch und hinterließ ein Defizit von 360 000 Mark und eine bis heute unentwirrbare Buchführung.“

Wolfgang Fries stieß einen Laut der Überraschung aus und fragte: „Wer leitete denn das Unternehmen?“

„Konsul Wismar. Da er den Boden, das Klima und die Verhältnisse des fernen Landes kannte, so lag es ja in der Natur des Unternehmens, daß man ihm die geschäftliche Leitung überließ, wofür er kein Gehalt beanspruchte.“

„Aber wie — um des Himmels willen — konnte dem erfahrenen Kaufmann die betrügerische Buchführung verborgen bleiben?“

„Dafür gab er zwei Gründe an: Sein schonenloses Vertrauen in die Zuverlässigkeit des Kassierers, der sich in seinem eigenen Geschäft vorzüglich bewährt hatte, und dann die eigene Arbeitsüberbürdung durch neue Unternehmungen seiner Firma.“

Fries, der bei den Mitteilungen seines Chefs erblaut war, gedachte Melitas und sagte leise: „Das ist traurig und kann den guten Ruf Konsul Wismars schädigen.“

„Freilich! Es gibt an der Börse bereits viele böse Zungen, die den Mann, von dessen Ehrenhaftigkeit ich seit überzeugt bin, verdächtigen. Gerüchte werden ausgestreut, er habe in wilden Spekulationen an der Londoner Börse schwere Verluste erlitten, namentlich durch das Sinken afrikanischer Minenaktien. Auch habe er weit über sein Einkommen gelebt. Sie können sich denken, wie peinlich mich diese Angelegenheit berührt, nicht so sehr um des Verlustes, den ich ja verschmerzen kann, als vielmehr um der

vormurfsvollen Blicke und Klagen seiner Geschäftsfreunde, die ich zur Beteiligung an dieser Gründung gedrungen habe. Dem berechtigten Verlangen, die Plantagen nach einer vollständigen Klarheit der Unternehmung einem zuverlässigen Bericht über die Beschaffenheit und Ertragsfähigkeit der Plantagen suchte ich zunächst selbst zu entsprechen, daß ich Sie, lieber Fries, zu einer Begleitung unserer Besitzungen nach Costa Rica sandte. Nun berichten Sie mir, bitte, wie fanden Sie daselbst den Stand der Dinge und wie bewährte sich der Leiter des Unternehmens, Dr. Brendel?“

Fries zog ein Notizbuch aus seiner Brusttasche und erwiderte: „Meinen ausführlichen Mitteilungen sind gleich das erfreuliche Fazit voranzustellen: Die Plantagen florieren. Dr. Brendel, der sich als Hortikultur-Experte ausweisen kann, hat, darf auf seine Begabung als Pflanzler stolz sein. Seine Kaffeebäume auf der Terrasse befinden sich in ihrer Vollkraft und liefern in der zweiten der drei Jahresernten bis zu vier Pfund pro Baum. Die alten arabischen Bäume hat er durch liberale Pflege und den Koffizil, der zuweilen arge Verheerungen richtet, von seinen Pflanzungen ferngehalten. Auf den Terrassenland hat er jetzt mit Erfolg die Agave angepflanzt, und die erste Ernte dieser hochbewerteten Spinnpflanze wird einen ansehnlichen Ertrag bringen. Wälder am Rio Grande, die bei der Uebernahme zum noch eine undurchdringliche Wildnis bildeten, werden forstwirtschaftlich gepflegt. Dr. Brendel hat den Betrieb eingeführt und ist auf die Vermehrung edler Bäume bedacht. Der Reinertrag aus den gesägten Stämmen ist ein erheblich größerer worden, sobald sich der Transport durch Kanäle verbilligen läßt.“

Fries zählte nun die Jahresaufwendungen für Pflanzungen und Forsten, sowie die Schätzungswerte der Plantagen nach Dr. Brendels Angaben auf, und jagte eine so genaue Schilderung der Pflanzereien und Wirtschaftsgebäude, Bewässerungsanlagen und Betriebseinrichtungen hinzu, daß sein Chef ihm die Anerkennung zollte: „Als sachverständiger Beobachter sind Sie wieder recht gründlich zu Werke gegangen. Mein junger Freund — ich darf Sie doch wohl so nennen —

Fortsetzung folgt.

er zum Schutze der deutschen Gren-
zschiff bezeichnet.
d lebensfähiges, zuverlässiges und
Polen ist auch für die Mittelmächte
geht. Wer diesen Grundgedanken
der deutschen Politik im General-
verstehen.

sich vorerst nur um die nationale
Deutsche Reich und seine Verbände-
nere. Nicht allein daraus kommt
selbständiger Staat werde, sondern
das neue Staatsgebilde ansehen,
haben wird, künftig ein Bollwerk west-
lich gegen das halbasiatische Rußland zu
sein.

der polnischen Staat ist also nicht nur
Interessengebiet der deutschen auswärtigen Po-
liti.

der wichtigsten Folgen der Proklamation des
Polen und besonders der Eröffnung des Provi-
Zustandes darf gebietet werden, daß sich im
Grunde offensichtlich der Wille zur Mitarbeit beim
des polnischen Staates regt und daß dieser Wille
der Unabhängigkeitsgedanken, der sich in
der Forderung der politischen Parteien günstig beein-
flußt. Gegenüber zum russischen Autonomieversprechen
ist zur Tatsache geworden. Gleichzeitig tritt aber
auch die polnische Bevölkerung des Verlangens
„polnischen Regierung“ hervor, ein Wunsch, der
nicht begründet ist, aber zugleich noch nicht erfüllt
ist und, wenn er der Barmherzigkeit und der Real-
politik weichen wird, nur geeignet ist, von den nächst-
liegenden Aufgaben und Pflichten abzulenken.

in einem Ausmaß der Abh. ist, sind bei letztem
nicht dargestellt worden, warum die Forderung einer
Regierung zugleich noch verfehlt ist, warum die
schwierige Menschenschöpfung eines Staates nicht
nur mit Bedacht vor sich gehen muß. In diesen
Lagen, die Polen wie Deutschland immer wieder zur
Empfehlung seien, wurde auch darauf hingewiesen,
daß die Anerkennung Polens als selbständiger Staat
nicht möglich, wenn „es sich selbst als einen solchen
in dem großen Weltkonflikt unserer Tage ent-
wickelt und aktiv Partei ergreift“. Dazu befähigt es „der
polnische Völkchen, dessen Bildung daher seine erste und
wichtigste Aufgabe ist“. Bis jetzt haben für Polens Freiheit
keine Opfer gebracht; was sonst dafür geschah,
wurde von den Truppen der Mittelmächte.

der Lebensfähigen Staat zu errichten, bedarf es
unmühsamer Arbeit, bedarf es vor allem des entschlossenen
Willens. „Die Verhältnisse eines Jahrhunderts
sind ungleich.“ Von dem Berliner Reichstags-
abgeordneten Josef W. in seiner eindringlichen Mah-
nung, die die in Warschau an einen ausserlebens-
fähigen Staat, empfahl er den Polen als Lösung für
den künftigen Staat: „Arbeit ist das Fundamen-
tale des künftigen Staates“. Darum allein handelt es sich jetzt.
In der Geschichte aller Völker und Völker
ist der Fortschritt, daß ein untergeordnetes Volk ohne sein
eigenes Recht in Freiheit erhält. Sich dieses seltenen Glückes
zu erfreuen und die Stunde zu nützen, — das ist für
den Fortschritt des Tages und seiner Zukunft.

Türkei.

der westeuropäischen Fahr-
reise.
Berlin, 21. März. Infolge der Einführung des
neuen Kalenders in der Türkei endigte der Monat
Z. am 15. Februar; er umfaßte mithin nur 15
Tage. Die Verkaufserlöse der türkischen Tabak-
steuer ergaben in diesem Zeitraum eine Einnahme
von 15.000.000 Pfater. Die künftigen Einnahme-
erwartungen der türkischen Tabaksteuer-Gesellschaft wer-
den unter Berücksichtigung der türkischen Kalenderreform
für den künftigen Monat westeuropäischer Zeitrechnung be-
rechnet.

Amerika.

400 U-Boot-Jäger.
Washington, 20. März. Meldung des Reu-
ters. Das Marineministerium hat auf den Ma-
rinebau den Bau von zweihundert kleinen Untersee-
booten bestellt. Zweihundert weitere sollen bei pri-
vaten Werften in Auftrag gegeben werden.

der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens.
Amsterdam, 21. März. Nach einer Meldung
des Daily Telegraph erklärte Staatssekretär Lin-
coln in der Sitzung der Unterhauskammer: „Meine Herren! Die
Welt ist ernst, um darüber zu reden.“ Hohe Beamte, fügt
Lincoln hinzu, geben zu, nach der Versenkung
amerikanischer Schiffe sei keine Hoffnung mehr vor-
handen, daß ein Zusammenstoß vermieden werden könne.

New York, 19. März. Die Torpedierung dreier
amerikanischer Handelschiffe, von denen Memphis und Al-
bany auf der Heimreise waren, hat hier in ernst-
haften Kreisen zu pessimistischer Auffassung der Lage ge-
führt. Die Kreise in Washington, die bisher hofften,
daß amerikanische Schiffe würden geschont werden, müssen sich
dieser Hoffnung übergeben. Mehrere Vorgesetzte erklärten
ihre ausdrückliche Zustimmung zu Wilsons Poli-
tik, ob der Kongress jetzt gleich oder später ein-
gesetzt wird, ist noch nicht entschieden. Inzwischen hat
Wilson mehrere Maßnahmen angeordnet, von denen
eine die Sicherung gegen die Tauchbootgefahr erweitert
wurde, um die Hauptstraßen des Atlantischen Ozeans
frei zu halten.

den jenseitigen Kriegsanleihe bei jeder Bank, Ar-
beitslosenversicherung, Sparkasse, Lebensversicherungs-
gesellschaft, Postbank.

Die Zerstörung von Kunstdenkmälern auf dem westlichen Kriegsschauplatz durch die Franzosen und Engländer.

Unsere Gegner haben uns seit dem Beginn des Welt-
krieges immer wieder vorgehalten, daß wir geistlich und
ästhetisch die historischen Bauwerke und die nationalen
Denkmäler auf belgischem wie auf französischem Boden be-
schaffen und zerstört hätten. Die einfachen Proteste gegen
die Sinnlosigkeit dieser Vorwürfe haben nichts genützt.
Dafür hat die grausame Ironie der Geschichte in ihrer
tragischen Verheerung es genügt, daß bei dem Fortschreiten
der Kämpfe in den letzten Jahren Engländer, Belgier und
Franzosen, die ersteren als schon längst mißtraulich be-
trachtet, die letzteren als schon längst mißtraulich be-
trachtet, durch die gleiche Kriegsnöthwendigkeit wie
wir gezwungen worden sind, ihre ehrsüchtigen Vandalen-
männer und losbaren Kunstschätze zu zerstören und zu ge-
fährden. Unsere Gegner sehen nur, was jenseits der ehe-
rigen Mauer unserer Front von unseren Gegnern ver-
nichtet ist. Wir unsererseits können das ganze Maß der
Zerstörungen durch die feindlichen Geschosse östlich von der
Front ermessen und überblicken. Die Masse der hier dem
Feinde gleich gemachten Ortschaften und der zerstörten
Kirchen und Schlösser ist so gewaltig, daß sie der Zahl
der durch unsere Kriegshandlungen vernichteten Orte längst
die Wage hält. Da wir in der Champagne wie an der
Somme dem Gegner mehrere schmale Streifen des von
seinen Geschossen aufgeplagten Landes überlassen haben,
ist die Zahl der von ihm völlig vernichteten Orte eine für
den Gegner erschreckende geworden. Der Boden, den wir
den Feinde übergeben, trägt nur noch Ruinen und
Trümmer, die oft kaum die Art des dort ursprünglich
stehenden Bauwerkes erkennen lassen. Unsere Gegner haben
nicht einen Augenblick gezögert, wenn es die militärische
Notwendigkeit verlangte, ganze Städte und Dörfer zu zer-
stören, mit einer harten Rücksichtslosigkeit, wie sie nur die
Kassen in Polen an den Tag gelegt haben, und sie haben in
einer Linie immer ihr Feuer auf die Kirchen und die
Schlösser als auf die gegebenen Beobachtungspunkte und
Sammelplätze gerichtet. Wir machen dem Gegner keinen
Vorwurf daraus, daß er unter dem ewigen Ruf des
Krieges die größeren Bauwerke und vor allem alle auf-
ragenden Türme in und hinter unserer Front zuerst zum
Ziel nimmt und sie zu beseitigen sucht. Nur die Tatsache
nagelt uns fest.

Die Opfer der französischen Zerstörungen beginnen mit
St. Mihiel, das ausschließlich von den feindlichen Granaten
verwundet ist, obwohl die Bevölkerung sich noch in den
Ruinen befindet. Die spätgotische Kirche St. Etienne und
die spätgotische Barock-Kirche von St. Mihiel sind
schwer beschädigt, in die Bibliothek sind Granaten gefallen;
hier wie in der Kirche St. Etienne ist es die deutsche Ver-
waltung, die die kostbaren Kunstwerke, vor allem die große
marmorne Gruppe der Grablegung von Vigier Richter gegen
die französischen Geschosse geschützt und so der französi-
schen Kunstgeschichte erhalten hat.

In der Ebene des Woëvre, wo in einer breiten Zone
alle Ortschaften weithin zerstört sind, steht an der Spitze
das zerstörte Städtchen Etain, dessen mächtige gotische
Kirche, ein Bauwerk des 13. Jahrhunderts mit einem spät-
gotischen Chor und einem klassizistischen Turm, lange das
Ziel unablässiger Beschießung durch die französischen Bate-
rien gewesen ist. Die Dörfer am Fuße der Côte de Vaux
sind längst mit ihren Kirchen zugrunde gegangen. In den
Erzgebirgen nördlich von Verdun steht kein Stein mehr. Die
Kirchen von Malancourt, Bethincourt und Jorges sind
völlig zerstört. In dem hochgelegenen Falkenberg, dem
das ganze Gelände beherrschenden Montfaucon, erhebt sich
als Krönung des mächtigen Städtchens die einschneidende
gotische Kirche, ein imponierender Bau des 14. Jahrhunderts
mit Chorumgang und entwickeltem Strebsystem. Auf dies
weithin sichtbare Gebilde haben die Franzosen Tausende
von Granaten geschossen, erst den Turm gestürzt und dann
auch das ganze Ringhaus zerstört, so daß jetzt nur noch
die Chorummauer wie eine phantastische Silhouette in die Luft
ragt. An der Spitze der Argonnenfront sind es an dem
Ufer der Aisne vor allem Apremont und Barennes, die gän-
zlich zerstört sind. Von der Kirche zu Apremont steht
nur noch die Chorummauer, von der merkwürdigen dreischiffigen
frühgotischen Kirche zu Barennes nur noch ein Teil der
Kuchennauern und die Westfront mit dem schönen späten
Barockportal.

In der Champagnefront sind von Seron bis Reims
alle Ortschaften, die unmittelbar hinter der jetzigen Lin-
liegen, von den Franzosen geistlich zerstört und es
sind auch hier zunächst die Kirchen, in denen die Franzosen
ihre Sammelplätze und auf deren Türmen sie Beobach-
tungsposten vermuteten, zerstört worden. Ganz in Trüm-
mern liegen so Seron, Cernay-en-Dormois, die große
romanische Kirche in Somme-Py mit ihrem überreichen
Mauwerk und dem mit zierlichen spätgotischen Skulpturen
geschmückten Portal. Ein schwerer Verlust für die französi-
sche Kunstgeschichte ist der Untergang der ganzen Gruppe
von reichvollen spätromanischen und frühgotischen Kirchen
nördlich und nördöstlich von Reims. Die Reihe beginnt mit
der flachgedeckten romanischen Kirche von St. Souplet;
es folgt die dem Übergangsstil angehörende Kirche zu
Dentrieu, die Kirche zu Ramon, die mit dem ganzen Ort
total zerstört ist, ebenso wie die zu Ardoul, und die
flachgedeckte dreischiffige Kirche zu Reims. Am schmerz-
lichsten ist der Verlust der Kirche zu Cernay-S.-Reims mit
dem prachtvollen dreischiffigen Bau von der Mitte des
12. zum 13. Jahrhundert mit den äppigsten Details und
dem größten Reichtum von Kapitälformen, die den französi-
schen Geschossen zum Opfer gefallen ist. Die seine früh-
gotische Kirche zu Vourgoigne mit ihrem reichvollen Chor
aus den 12. bis 13. Jahrhundert ist bei den fortwährenden
Beschädigungen immer mehr ein Ziel für die von Reims
stehenden französischen Batterien geworden. Das ganze süd-
liche Aisne und die nördliche Vorgebirge sind eingestürzt,

der Turm hat große Treffer erhalten. Ganz zerstört ist
auch die zweischiffige schöne Kirche von Brimont und mit
ihre das Schloßchen von Brimont.

(Schluß folgt.)

Telegraphische Nachrichten.

Versenkung eines großen amerikanischen Petroleumdampfers.

Wien, 22. März. Meldung des Nieder-
ländischen Telegraphenbüros. Der Dampstrahler Jaba aus
Blaardringen hat 13 Mann von dem amerikanischen Damp-
fer Healdton gelandet, der von Philadelphia nach Rotterdam
mit 6000 Tonnen Petroleum unterwegs war. Der Dampfer
ist von einem deutschen U-Boot in Brand geschossen worden.
Von den 41 Mann sind 21 wahrscheinlich ertrunken, 19 weil
das Boot, in dem sie das Schiff verließen, kenterte, 2 weil
sie über Bord gesprungen waren.

Wien, 22. März. Der amerikanische
Dampfer Healdton ist am 21. März 8 Uhr 20 Minuten
abends torpediert worden. Von drei Booten, die zu Wasser
gelassen wurden, ist eines mit 8 Mann, darunter 1 Schwer-
verwundeter, von einem Torpedoboot eingebracht worden.
Ein Mitglied der Besatzung ist unterwegs gestorben. Von
den anderen Booten weiß man nichts. Es wird vermutet,
daß 14 Mann bei einer Kesselexplosion ums Leben gekom-
men sind.

Verhaftung der russischen Militärpersonen.

Stockholm, 22. März. Immer mehr häuften
sich die Nachrichten, die beweisen, daß die meisten Opfer der
russischen Revolution unter den Polizisten und vor allem
auch unter den Offizieren zu suchen sind. So ersticht Stock-
holms Tidningen aus Haparanda, daß die Jäger, die an die
schwedische Grenze kommen, in Uleaborg und Tornaa nach
lebenden Militärpersonen durchsucht werden. Gestern wurden
in Uleaborg allein sechs Offiziere und ein Oberst festgenom-
men. In Tornaa wurde der Chef der Grenzgarde unter der
Bank des Abteils hervorgezogen und ins Gefängnis ge-
worfen. Außerdem wurden noch vier Offiziere aufgegriffen.
Die Tages-Press meldet, daß der Dampdelegierte, der
von dem russisch-japanischen Kriege bekannte Admiral Birn,
ermordet ist.

Für Zar ein Opfer seiner Starrköpfigkeit.

Berlin, 23. März. Großfürst Kirill, der jetzt
Admiral Romanow genannt wird, soll sich verschiedenen
Blättern zufolge dahin geäußert haben, daß es unmöglich
gewesen sei, mit dem Zaren zu verhandeln. Der Bruder
des Zaren, Michael, hatte mit ihm über die drohende
Revolution gesprochen. Aber vergeblich. Dann hatte die
Gemahlin des Großfürsten Kirill versucht, der Zarin die
Augen zu öffnen. Die Zarin habe geantwortet: Gegen uns
ist nur Petersburg und eine kleine Gruppe Zarenspielender
Aristokraten. Ich weiß, daß das Volk unsere Familie liebt.

Die Kriegssparkasse.

Von den vielen Millionen, die als Löhnung in die Taschen
unserer Soldaten fließen, wandert ständig ein nicht unerheblicher
Teil als Ersparnis in die Heimat zurück, sei es als Unter-
stützung für die Angehörigen, sei es als Notgroschen für die
erste Zeit nach dem Friedensschluß. Man hatte längst erkannt,
daß dieser Militärstrom ersparten Geldes weit größer sein würde,
wenn es gelänge, ein Sparverfahren zu finden, das es Jedem
ermöglichte, mühelos auch kleine Beträge der Heimat
zur einträglichen Anlage zuzuführen. Viele verzichteten bis-
her auf Sparen, entweder weil sie die umständliche und zer-
streuende Ueberführung des Geldes mittels Postanweisung scheu-
ten, oder weil es ihnen an Verbindungen in der Heimat fehlte
zur Vermittlung der einträglichen Anlage so kleiner Summen.

Diese Schwierigkeiten hat die oberste Verwaltung in
möglichster Weise beseitigt durch die Einführung der Kriegs-
sparkasse. Sie beruht auf dem von der Arbeiter-Versicherung
für jedem bekannten und vertrauten Verfahren der Marken-
Kassens. Der Sparrer kauft bei der Kompanie, Batterie oder
sonst einer mit dem Verleihe beauftragten Stelle Marken im
Betrag von 1 Mark, 3 Mark oder 5 Mark, die dem Kompanie-
schreiber usw. handschriftlich mit dem Datum der Einzahlung
versehen werden, und legt sie in die dafür vorgesehene Kasse
der Sparkasse. Damit ist die Sache für ihn erledigt. Sein
Geld wandert in die Heimat zu einer Sparkasse; er hat nur
nötig, bei der ersten Einzahlung anzugeben, an welcher Spar-
kasse und auf welches Sparkassenbuch er es überweisen haben
will. Hat er noch kein Sparkassenbuch bei der Sparkasse, so
legt diese für ihn ein neues Konto an und teilt ihm die Nummer
dieses Kontos zur Eintragung in die Sparkasse mit. Ein Spar-
stellenbuch wird in diesen Fällen nur auf besonderen Antrag
des Sparers ausgestellt.

Die Sparkasse verzinst die Einlagen vom 1. der auf die
Einzahlung folgenden Monats an; nur wenn die Einzahlung
erst nach dem 1. eines Monats erfolgt, beginnt der Zinslauf
erst mit dem 1. des übernächsten Monats. Der Zinssatz
beträgt 5 vom Hundert, sofern das Geld mindestens 2 Jahre
nach dem Friedensschluß bei der Sparkasse liegen bleibt. Wird
es früher abgehoben, so wird nur der übliche Zinssatz der
beteiligten Sparkasse berechnet.

Die Auszahlung der gesparten Beträge durch die Spar-
kassen erfolgt im allgemeinen gegen Vorlage des Sparkassen-
buches. Sofern kein Sparkassenbuch ausgestellt ist, muß der
Sparrer sich der Sparkasse gegenüber durch Vorlage der Spar-
marken, des Geldbuchs und dergleichen ausweisen. Wer für
alle Fälle auch bei Verlust der Sparkasse, insbesondere bei
tun auf die Ausfertigung eines Sparkassenbuches (mit oder
ohne Sperrvermerk) zu Händen seiner Frau, Eltern usw.
zu beantragen. Für die Auszahlung an die Hinterbliebenen
bei Todesfall des Sparkasseneinhabers sind besonders Ge-
setzungen vorgesehen.

Die Sparkassen sind verpflichtet, die ihnen auf diese Weise
von den Kriegsteilnehmern zufließenden Spargelder in ver-
lässlicher Weise anzulegen. Damit ist die Frage der Wei-
sen Geldanlagen als gelöst anzusehen, denn jedermann
kann jetzt — und sei es auch nur mit einer Mark! — durch
den Kauf einer Sparkasse zum Erfolg der Kriegsanleihe be-
tragen. Wer spart, nützt also nicht nur sich selbst, sondern

auch dem Vaterlande. Sobald einer ungefähr 100 Mark ge-
sammelt hat, kann er von der Sparkasse statt des Geldes die Aus-
lösung eines Stückes Kriegsanleihe zum Marktwerte verlangen.
Ein bei Friedensschluß hieran fehlender Teilbetrag kann nach-
gezahlt werden.

Die Vorteile des neuen Sparverfahrens liegen auf der
Hand. Der Sparer wird allen Unbequemlichkeiten bei Heber-
schung und Anlage des Ersparnisses überhoben. Er braucht
nicht mehr die einzelnen Postenabschüsse aufzuheben,
sondern nur die eine Sparkarte, die infolge ihrer tägli-
chen Auszahlung zugleich als Kriegserinnerung dienen kann.
Er bekommt sein Geld verzinst, und zwar, wenn er es bald
wieder abhebt mit ungefähr 1/2 vom Hundert, wenn er es
länger stehenläßt, sogar mit 5 vom Hundert. Das alles
wird einen mächtigen Anreiz zum Sparen bilden und der
Kriegssparkarte eine große Verbreitung sichern zum Segen des
einzelnen und des ganzen Volkes.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Ratten- und Mäusevertilgung. In den Mitteilungen
des Kriegsernährungsamtes finden wir folgende Mittheilung.
Mehr denn je muß darauf Bedacht genommen werden mit
allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Schädlinge unserer
Feldfrüchte zu bekämpfen. In erster Linie gilt dies für
die Feldmäuse, die an den jungen Saatzen großes Unheil
anrichten können. In Friedenszeiten wurde namentlich
Stichkäseweizen und -hafer ausgelegt, der aber nicht durch-
weg die gewünschte Wirkung erzielt und zur Zeit wohl gar
nicht oder in sehr beschränktem Maße erhältlich ist. Infolge-
dessen seien hier die auf wissenschaftlicher Grundlage her-
gestellten und für andere Lebewesen unschädlichen Mäuse-
Tyrphokulturen, die schon in den letzten Friedensjahren in
starkem Maße mit gutem Erfolge Anwendung fanden, er-
wähnt. Für die Beseitigung der Ratten wurde meist Phos-
phor verwendet, der aber, namentlich wenn er auf Höfen
und in Stallungen ausgelegt wird, wegen seiner großen Giftig-
keit nicht ungefährlich ist. Aber auch hier hat die Wissen-
schaft für ein bakterienfreies und gut behaltbares Mittel ge-
sorgt, das den Vorzug hat, ohne schädliche Nebenwirkungen
auf andere Haustiere zu sein. Es handelt sich um das aus Mye-
ribacterien hergestellte „Mittelin“.

Beim Kauf der vielen für obige Zwecke angebotenen
Präparate wird man eine gewisse Vorsicht walten lassen müssen
und gut tun, nicht irgend eins zu nehmen, sondern solche, die
tatsächlich unter wissenschaftlicher und womöglich amtlicher Auf-
sicht hergestellt worden sind.

Rassauisches aus dem Landtage.

Der lang ersehnte Gesetzentwurf, der die gegenwärtige Wirk-
samkeit unserer Rassauischen Landesbank zu erweitern und
auszubauen bestimmt ist, hat endlich die Instanzen durchlaufen
und ist in diesen Tagen dem Landtage zur Beschlussfassung
vorgelegt worden. Leider ist er nicht dem Abgeordnetenrat,
sondern zunächst dem Herrenhause zugegangen, was die Er-
leuchtung zu verzögern geeignet ist, weil die Sitzungen des Her-
renhauses nur in größeren Zwischenräumen stattfinden. Die
Gesetze, denen wir die Vorlage noch auf die Tagesordnung
vom 27. März 1917 gesetzt wird. Der wesentliche Inhalt des
Gesetzes ist folgender:

1. Die Landesbank konnte nach dem Gesetz vom 16. April
1902 Darlehen gegen Hypothek (Verpfändung von städtischen
oder ländlichen Grundstücken) nur innerhalb der ersten Wert-
hälfte der Grundstücke in Zukunft soll ihr gestattet sein, die Be-
leihung bis zu 60 v. H. des Wertes der Grundstücke zu ge-
währen.

2. Die Beleihung soll aber über 60 v. H. hinaus bis zu
75 v. H. des Grundstückswertes zulässig sein, wenn das Dar-
lehen einer regelmäßigen Tilgung unterliegt und für den
selbstigen Betrag, der 60 v. H. übersteigt, von einer Körperschaft
des öffentlichen Rechtes im Regierungsbezirk Wiesbaden (d. h.
insbesonders den Bezirksverband, einen Anstalt desselben, einem
Kreis, einer Zivil- oder Kirchengemeinde, einem Industrie-
genossenschaftlichen Verband, einer Kommunalbankge-
sellschaft u. d. h. die öffentlich-rechtliche Körperschaft übernommen wird.
Eine Beleihung über die Grenze von 75 v. H. hinaus, die
an sich bei der Verpfändung einer öffentlichen Körperschaft für
unzulässig und aus manchen Gründen (z. B. zur Förderung
des Kleinwohnungsbaues) für wünschenswert erscheint werden
könnte, hat die Regierungsvorlage im Interesse der bürge-
renden Körperschaften, aber auch der Kreditnehmer nicht für an-
gezeigt.

3. Während nach dem jetzt geltenden Gesetz der Schuldner
in jedem Falle berechtigt ist, das geliehene Kapital nach
zufälliger Kündigung ganz oder teilweise zurückzahlen,
soll in Zukunft die Landesbank die Kündigungsbefugnis des
Schuldners insoweit auszuschließen berechtigt sein, als sich
die Mittel zur Darlehensgewährung durch Ausgabe ihrer
selbst unbedingten Schuldverschreibungen beschafft. Diese Be-
stimmung soll die Bank dagegen schützen, daß ihr bei sinkendem
Zinssfuß Darlehen in größerer Zahl gekündigt werden, und
sie dann außerstande ist, den Betrag in einer dem ehemaligen
Spannungsverhältnis zwischen Aktiv- und Passivzinsfuß (d.
h. zwischen dem Zinssfuß, zu dem die Bank das Geld ange-
legen, und dem Zinssfuß, zu dem sie es ausgeliehen hat) ent-
sprechender Weise zu belegen.

4. Von besonderer Wichtigkeit ist die Vorschrift, daß der
Landesausschuß Beamten, welche die Befähigung zum Richter-
amt erlangt haben, zu Urkundspersonen mit der Be-
zeichnung „Syndikus der Landesbank“ bestellen kann um dem
Publikum den Rechtsverkehr in allen die Landesbank be-
treffenden Angelegenheiten wesentlich zu erleichtern. Diese
Beamten sind nämlich befugt, in allen diesen Angelegen-
heiten Verträge und Verhandlungen mit der Landesbank in
eigenen Namen aufzunehmen und auszuführen, sowie
Urkunden und zu Eintragungen und Löschungen im
Grundbuch erforderliche Urträge den gesetzlichen Vorschriften
gemäß mit der Wirkung öffentlicher Beglaubigung zu beglau-
bigen. Diese hochwichtige Neuerung wird dem Publikum
nicht nur Gänge und Kosten ersparen, sondern auch eine
schnelle, sichere und sachgemäße Erledigung der Geschäfte ge-
währleisten.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 23. März 1917

Auszeichnung. Dem langjährigen Direktor unseres
Kurtheaters, Herrn Hermann Steingötter, der bekanntlich
auch das Stadttheater in Wiesbaden und das Kurtheater in Bad
Nauheim leitet, ist vom Großherzog von Hessen der Charakter
als „Kofrat“ verliehen worden.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 23. März 1917

Auszeichnung. Dem Polizeiergentanten Schmidt hier,
ist von dem Stellv. Kom. General, Generalleutnant Meißel, des
18. Armee-Korps, für das bereits mehrfache Einbringen von
entwundenen Kriegsgefangenen eine Ehrenurkunde überreicht
worden.

Birkenbach, 21. März. Unteroffizier Fischer von hier,
der schon längere Zeit mit der Führung der Feldweibel-Geschäfte
beauftragt war, ist zum Kompaniefeldweibel dieser Kompanie
befördert worden.

Verantwortlich für die Scherungsbildung: Schmidt

Bringt Euren Goldschmuck den Goldkaufstellen!

Fleischheimmenge und städtische Fleischverteilung.

Die Menge Fleisch und Fleischwurst, die von den Metzger-
meistern in dieser Woche abgegeben werden darf, beträgt:

a) 150 Gramm Schlachtfleisch mit eingewachsenen Kno-
chen auf den zusammenhängenden Fleischmarken Nr. 1 bis
einschließlich 6 einer Fleischwurstkarte. Die Marken 7, 8, 9
und 10 dürfen von der Fleischkarte nicht abgetrennt werden.

b) 75 Gramm Schlachtfleisch mit eingewachsenen Kno-
chen auf den zusammenhängenden Fleischmarken 1, 3 und
5 einer Rinderkarte. Die Marken 7 und 9 dürfen von der
Rinderkarte nicht abgetrennt werden.

An Stelle der vorkommend festgesetzten Fleischmenge darf
die doppelte Menge Fleischwurst gegeben werden.

Die Metzgermeister haben die Fleischmarken 1. teils am
Montag, den 16. d. Mts., bis vormittags 10 Uhr im Rathaus
abzuliefern.

Bad Ems, den 23. März 1917.

Der Magistrat.

Butter-Verkauf.

Auf die für die Zeit vom 19. bis 25. März gültigen
Fettmarken wird am Samstag, den 24. d. Mts. bei M.
Bräutigam, Ed. Wilhelm und Fr. Reibhöfer Butter verkauft.

Bad Ems, den 23. März 1917

Der Magistrat.

Verkauf von Graupen.

Auf den Nummerabschnitt 29 der Lebensmittelbezugscheine
der Stadt Bad Ems entfallen

125 Gramm Graupen.

Kaufschluß zu haben am Montag, den 26. d. Mts., bei Paul
Biel, Wttw. G. Paul, L. W. Krausgrill, Wttw. Pinkenbach
(nur Filiale), Rhein-Kaufhaus, Konsumverein Emscherbütte, Fr.
Reibhöfer, Chr. Gröf, Wttw. B. Hoffarth und Otto Behn-
mann.

Bad Ems, den 23. März 1917.

Der Magistrat.

Grundstücksverpachtung.

Montag, den 26. März, nachmittags 4 Uhr
wird ein städtisches Grundstück in Wiesbaden in der
Lach für die Dauer von 2 Jahren in mehreren Abteilungen
an Ort und Stelle verpachtet.

Bad Ems, den 23. März 1917.

Der Magistrat.

Betr. Kali-Abgabe.

Diejenigen Personen, die Kalidüngesalz bestellt haben, wol-
len die bestellten Mengen bis spätestens Montag, den 26.
d. Mts., bei der Firma B. Pinkenbach, hier, gegen Barzahlung
abholen, andernfalls anderweit darüber verfügt wird.

Der bestellte Phosphordüngesalz wird im Laufe der
nächsten Woche eingegeben. Wegen allgemeinen Mangels an
Stickstoffdünger wird von der bestellten Menge voraussichtlich
erst nur ein geringes Teil eingegeben, während ein größerer
Teil etwa im Mai von der Bezugsvereinigung in Aussicht
gestellt ist.

Bad Ems, den 22. März 1917.

Der Magistrat.

Stadtverordneten-Versammlung.

Zu einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung
wird hiermit auf

Montag, den 26. März 1917, nachm. 3 1/2 Uhr
in den Sitzungssaal des Rathauses eingeladen.

Tagesordnung:

1. Beratung und Feststellung des Haushaltsplan für 1917
2. Mitteilungen

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung gebeten.

Diez, den 22. März 1917

Der Stadtverordnetenvorsteher,
E. Bahl.

Betr. Bier- und Weinstener.

Es ist eine größere Anzahl von Empfängern steuerpflich-
tiger Getränke (Wirt und Händler sowohl, wie Privats) mit
der Anmeldung im Rückstand.

Wir bringen die bezügl. Bestimmungen wiederholt in Er-
innerung und bemerken, daß gegen diejenigen, die ihrer An-
meldepflicht nicht innerhalb 8 Tagen nachkommen, Strafen
festgesetzt werden müssen.

Diez, den 15. März 1917.

Der Magistrat.
Hed.

Gewerbeverein

Bezugnehmend auf die lebhafte
Verammlung zwecks Gründung von
selbständigen Mitteln findet nun
vorstand anberaumte

Versammlung

Sonntag, den 25. März, nachm.
in Diez Gasthaus Maxeiner
Gewerbetreibenden nochmal dazu ein.

Wohltätigkeitsveranstaltungen

zu Gunsten der Krieger- u. Kriegshinterbliebenen

Stiftung der Stadt Bad Ems

am Sonntag, den 25. März 1917, abends 8 Uhr
in der städt. Turnhalle.

Zur Aufführung gelangen: 2 Theaterstücke, Gesänge,
Musikvortritte und lebende Bilder.

Eintrittspreis: 1. Platz 1 M., 2. Platz 50 Pf.
Kasseneröffnung abends 7 1/2 Uhr.

Um recht zahlreichen Besuch bitten
die Veranstalter.

Ich wohne jetzt

Bad Ems, Römerstr. 9

Zahnarzt Brensing.

Telefon 140.

Mehrere gut gehaltene
Waschgarnituren

bis zu verkaufen. 1924
Draubacherstraße 81, Ems

Tüchtige best. re

Hotel-Röschin und

Servicefräulein

zum 1. 4. 17 suchen Stelle.

Roberts durch Frau

Christine Stremmel,

gewerkschaftliche Stenogr. Rat.,

Laaspye, Steinweg 2,

3. St. Weidenau a. Stg.

Januarstellung. 42. 1918

Brader Junge, 1. et Osten

die Schule verläßt, als

Ausläufer

gesucht. Pfeffer, Buchhandlung,

Bad Ems. 1922

Laufburische

15-16 jährig gesucht. 1916

Apotheker Bad Ems.

Lehrmädchen

zum 1. April gesucht. 1921

Schuhhaus W. Stern, Ems.

Ein braves nicht zu junges

Dienstmädchen

bei gutem Lohn gesucht.

P. Biel, Lohnstraße 15,

Bad Ems. 1920

Tüchtiges Mädchen für alle

Haushaltsarbeit gesucht gegen guten

Lohn. 1924

Lohnstraße 33 Bad Ems

Für kleinen Haushalt (2 Per-

sonen) wird zum baldigen Eintritt

ein tüchtiges, sauberes

Mädchen,

das häuslich Kochen kann und

alle Hausarbeit verrichtet, als

Mädchen gesucht. Guter Lohn.

Coblenz-Weinrich.

Telefon 118. 1921

Frau Direktor Liebold.

Verloren!

Arme Wollfahne verlor ich ge-
taptete Wollfahne. Sie abzu-
geben i. d. Geschäftsh. d. E. B.

Bestellungen

auf die

„Emscher und Diezer Zeitung“

werden für das

2. Quartal 1917

Reis bei der Geschäftsstelle, den Postanstalten sowie bei
Briefträgern entgegengenommen.